

Mittel- und West-Florida, Frühjahr 1889.

Von August Koch.

(Fortsetzung.)

Nachdem ich die Leiber der abgebalgten Vögel in nothwendiger Entfernung vom Hause weggetragen, stellte sich bald oben genannte Geierart ein, zuerst in grosser Höhe amuthig kreisend, später mehr niedrig schwebend ohne sichtliche Bewegung. Diese Vögel haben den amuthigsten Flug von allen von mir beobachteten Vögeln: mit grossem Anstande lassen sie sich auf den Aesten hoher, trockener Tannen nieder, wo sie sogleich die hässliche und nachlässige Stellung der Aasvögel annehmen, oder sie lassen sich mit lächelnden Flügeln am Boden nieder, um noch einige Schritte weit zu springen, ehe sie sich mit komischen Sätzen und Geberden dem Fleische nähern, schnell etwas anfassen und ebenso schnell und mit ebenso komischem Schrecken wieder zurückspringen, bis sie endlich dreister werden und ruhig schmanzen.

Meine erste Beute war ein Meter langer Alligator, der ruhig an der Oberfläche des seichten Wassers vor dem Hause am Ufer lag; ein leichter Schrottschuss in's Genick, brachte seine Haut in unseren Besitz.

Eine Art Wasserschlange war hier in grosser Anzahl anwesend; dieselben scheint aber nicht gefährlich zu sein, ich konnte wenigstens keine Giftzähne entdecken, obgleich die Einwohner dieselben Moccasinschlange nennen. Die Kinder waten mit blossen Füssen im Wasser, ohne jemals gebissen zu werden. Die von mir in West-Florida getödteten hingegen, hatten gefährlich ausschende Fänge und waren sehr bissig, hatten auch anders geformte Köpfe.

Am Abend kamen die Jäger von ihrer mehrtägigen Expedition zurück; ihre Beute bestand aus Rebhühnern und Schmeppen: Enten hatten sie nur zu ihrem augenblicklichen Gebrauche geschossen, obgleich Massen derselben angetroffen wurden. — Einer der Jäger, ein junger Mann mit dem Vornamen „Douglas“ hatte einen schönen braunen Pelikan (*Pelecanus fuscus*) geschossen und präparirt.

Sein älterer Freund hatte ein lustiges Geschichtchen über „Douglas“ und seinen von ihm hochgeschätzten Pelikan zu erzählen:

Als nämlich die Gesellschaft ein altes „Camp“ (Lagerplatz einer vorjährigen Partie) besuchte, fand der Herr den Oberschnabel eines verwesenen Pelikans: unbemerkt steckte er das Stück bis auf Weiteres in seine Rocktasche.

Man war wieder mit dem Segelboote unterwegs, als der Freund des Douglas mit gut gespielmtem Schrecken und Bedauern den letzteren anredete, indem er ihm das alte Schnabelstück hinhielt — — Gerechter Himmel, verzeihe mir Douglas, dass ich das Unglück hatte, mich auf deinen Pelikan zu setzen.

Mit halb Schmerz- und halb Wuthgeschrei stürzte sich der junge Mann auf seinen hochgeschätzten Vogel — um denselben im besten Zustande vor sich zu sehen, auch nicht eine Feder war ausser Ordnung gekommen.

Das Uebrige kann man sich vorstellen; mit komisch drohender Geberde sprach Douglas den Wunsch aus, eine Gelegenheit zu bekommen, den „Trick“ einmal heimzahlen zu können.

Am folgenden Tage musste das von der Partie gebrauchte Segelboot, welches sich augenblicklich in der theilweis die Insel von Norden nach Süden durchschneidenden Creek befand, abgehen, um die durch besagte Creek und Indian River gebildete Spitze zu umsegeln und dann endlich den Indian River in nördlicher Richtung bis vor die Besetzung unseres Wirthes heraufgebracht zu werden.

Nun war auch meine Gelegenheit gekommen; Douglas und Don, der Sohn unseres Wirthes, begleitet von meiner Wenigkeit, unternahmen die Fahrt, welche voraussichtlich mehrere Tage nehmen würde.

Mit Sack und Pack, Munition, Proviant, Gewehren etc. auf dem Rücken, legten wir die mehrere Meilen breite Strecke durch Wasser, Sumpf und Hamock zurück, um bei Einbruch der Nacht segelfertig zu sein, denn die besten Prisen sind hier gewöhnlich während der Nacht im Gang.

Beim silbernen Lichte des Mondes durchschnitt unser flachgebautes Boot das Wasser der auf beiden Ufern mit Mangrovebäumen und hohem Grase bewachsenen Creek.

Gegen Morgen legten wir bei, um einige Stunden Schlaf zu geniessen, ehe die blutdürstigen „Musquitto's“ alle Ruhe unmöglich machen würden.

Frühe machten wir uns von den zeitig erscheinenden Plagegeistern geweckt auf, um das Ufer zu betreten, denn wir waren hier nur etwa hundert Meter vom Ocean: das donnerähnliche Getöse der Brandung hatte schon in der Nacht zu uns herüber geklungen.

Am westlichen Rande des Ufers, an dem unser Boot lag, sahen wir viele, beinahe tellergrosse Pferdefusskrebse; die weiblichen hatten viele Eier auf der unteren Seite angeklebt.

An der Brandung angekommen, nahmen wir eine Anzahl Hai-fische war, die sich parallel mit dem Ufer auf dem Kamm der höchsten Welle hereintragen liessen, untertauchten, um wiederholt das gleiche Spiel zu treiben.

Ein Truppchen Strandläufer (*Calidris arenaria*) lief dem eben von der letzten Welle beleckten Ufer entlang, um hier und dort etwas aufzunehmen — schnell der zunächst hereinbrechenden Welle ausweichend, um ebenso schnell derselben wieder zu folgen.

Weiter seewärts, gerade ausserhalb der Brandung, flogen kleine Gesellschaften brauner Pelikane (*P. fuscus*) auf und ab, um zu fischen. Sie stürzten wie Seeschwalben hoch aus der Luft auf ihren Raub, so dass das Wasser hoch aufspritzte.

Leider konnten wir keine der Pelikane erlegen, indem dieselben immer ausser Schussweite blieben.

Hier passierte mir etwas ganz unerwartetes; eben war ich im Begriffe, im Saude sitzend auf einem am Strande aufgewaschenen Kistchen einige der *Calidris arenaria* abzubalgen, als ich eine Bewegung zu meiner Linken wahrnahm; hinblickend sah ich unter

meinem Arm ein aufwärts schnüffelndes, nach meinen Vögeln lüsternes Opossum (*Didelphys Virginiana*).

Eine solche Frechheit machte mich für einige Augenblicke stutzen: ein rascher Fehlgriff nach dem Genicke des Thieres und es sprang weg; es war aber gleich eingeholt, und hatte ich nun viel Arbeit um es zu tödten, ohne die Haut zu beschädigen, denn das Opossum hat ein ungewöhnlich zähes Leben.

Fortsetzung folgt.

Literarisches.

Dr. Karl Russ, „Allerlei sprechendes gefiedertes Volk“. (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg). Von dem Werk „Sprechende Vögel“, ein Hand- und Lehrbuch, ist jetzt der oben genannte zweite Band erschienen. Während die meisten Liebhaber sich daran gewöhnt haben, die Papageien ausschliesslich als gefiederte Sprecher anzusehen und doch als die hervorragendsten, können wir auch eine grosse Anzahl von Vögeln aus anderen Familien kennen lernen, welche den Papageien in dieser Hinsicht mehr oder weniger gleichstehen. Dies sind namentlich die Raben- oder Krähenartigen, und zwar eigentliche Raben und Krähen, Felsen- oder Alpenkrähen, Elstern und Heher, denen sich in gleicher Weise noch vielerlei fremdländische Verwandte, wie Blauelstern, Jagdelstern, Blau-, Gold- und Finkenheber u. a. m. anschliessen, ihnen verwandte Sprecher und mehr oder kunstfertige Nachahmer von Liederweisen haben wir weiter in den Flötenvögeln und Laubenvögeln vor uns. Als reich begabt treten uns sodann die Stare in zahlreichen Geschlechtern: Eigentliche Hirten-, Heuschrecken-Stare, Beos oder Mainaten u. a., entgegen, ferner noch Steindrossel, Amsel, dann selbst Finkenvögel, wie der Gimpel oder Dompfaff und sogar der Kanarienvogel. Von allen diesen Vögeln gibt der Verfasser die ganze Naturgeschichte, Näheres über ihre Begabung und schliesslich Andeutungen zu ihrer bestmöglichen Pflege, Behandlung und Abrichtung, und zwar zum Fang und Einkauf, zur Eingewöhnung, Einrichtung der Käfige, Ernährung, Gesundheitspflege und dann zum Unterricht. Jeder Band: I. „Die sprechenden Papageien“, II. „Allerlei sprechendes gefiedertes Volk“, bildet ein für sich abgeschlossenes Buch und ist einzeln zu beziehen.

„Der Kanarienvogel.“ Seine Naturgeschichte, Pflege und Zucht. Von Dr. Karl Russ. Sechste Auflage. (Creutz'sche Verlagsbuchhandlung, Magdeburg.) Von Russ „Kanarienvogel“ sind im Laufe des letzten Jahrzehnts sechs sehr starke Auflagen erschienen -- ein Beweis dafür, dass einerseits dieses Buch doch jedenfalls als eine der besten Belehrungsquellen für Kanarienzüchter und Züchter sich bewährt und dass andererseits die Liebhaberei für den goldgelben Hausfreund in jener Frist einen ausserordentlichen Aufschwung genommen hat. Die letztere Thatsache ergibt sich schon daraus, dass allein die Züchtung des Harzer Kanarienvogels in Deutschland einen jährlichen Ertrag von etwa 450,000 Mk. bringt. In der sechsten Auflage sind selbstverständlich alle neuesten Erfahrungen in der Zucht des Harzervogels mitgeteilt, gleicherweise Anleitung zur Pflege und Zucht der übrigen Rassen: Holländer, gem. Landrasse, englische Farbenvögel und auch ein Anhang über sprechende Kanarien gegeben. Quellen zum Einkauf der Vögel, wie der Käfige, des Futters u. a. m. fehlen natürlich nicht. Ausserdem ist diese 6. Auflage mit vielen Holzschnitten im Texte, sowie mit 7 Facetafeln geschmückt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1889

Band/Volume: [013](#)

Autor(en)/Author(s): Koch August

Artikel/Article: [Mittel- und West-Florida, Frühjahr 1889. 518-520](#)